

In der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift berichtete Kees de Jong von seiner Mexiko-reise im Spätherbst des Jahres 2014 im Rahmen der „Semana de la ictiología Morelia 2014“, der Woche der Ichthyologie, an deren Beginn das 4. Internationale Symposium on Viviparous Fishes und danach das 5. Internationale Treffen der Goodeid Working Group standen. Tatsächlich nahm eine beeindruckende Zahl an europäischen und US-amerikanischen Lebendgebärenden Liebhabern diese Treffen als Anlass, um Mexiko einen Besuch abzustatten und bereits im Vorfeld oder danach Zeit in diesem einzigartigen Land zu verbringen. Unter ihnen waren mit Erwin Radax und mir diesmal auch zwei Österreicher, und hier folgt nun - frei nach Tolkien - unsere ganz persönliche erste Mexiko-Erfahrung: Hin und zurück - die Geschichte zweier Österreicher in Mexiko.



Hin und zurück - die Geschichte zweier Österreicher in Mexiko

Michael Köck



Abb. 1:
(Seite 37): Ein kleiner Ausschnitt des ältesten Sees Mexikos, des Lago de Cuitzeo, eines ausgesprochen flachen Steppensees nördlich von Morelia.
Foto: Michael Köck

Abb. 2:
Unser erster Sammelplatz in Mexiko: Fundstelle von *Goodea gracilis*, *Xenotoca variata* und anderen Arten bei Jesus Maria nahe San Luis Potosí.
Foto: Erwin Radax

Abb. 3:
Solch ein Exemplar von *Ariocarpus retusus* lässt das Herz eines jeden Kakteenliebhabers höher schlagen.
Foto: Michael Köck

Abb. 4:
Ein wundervolles Männchen von *Xenotoca variata* vom Fundort Jesus Maria.
Foto: Frank Krönke

Abb. 5:
Juan Miguel Artigas Azas, unser Gastgeber in San Luis Potosí, inmitten von Wüstenpflanzen.
Foto: Erwin Radax

Als Erwin und ich am Abend des 27. Oktober unser Flugzeug in Wien bestiegen, hatten wir für unsere erste Mexikoreise nur wenige Fixpunkte vereinbart. Wir wussten einfach kaum etwas über die Möglichkeiten, die sich uns bieten würden, und wir wollten dem Aufenthalt auch bewusst Gelegenheit geben, sich spontan zu entfalten, uns zu überraschen, und wir wollten dieses uns fremde Land vollkommen unbefangen und ohne Zeitdruck in uns aufnehmen. Außer den beiden Veranstaltungen vom dritten bis zum fünften November war eigentlich nur fix, dass wir uns unmittelbar nach unserer Ankunft in Mexiko-Stadt mit dem Bus nach San Luis Potosí, der Hauptstadt des gleichnamigen Bundesstaates, aufmachen sollten, um dort unseren Freund Juan Miguel Artigas Azas zu treffen. Juan Miguel ist einer der erfahrensten Kenner der Fauna und Flora seines Landes und hatte uns angeboten, ein paar Tage bei ihm zu wohnen, uns ein wenig durch die Umgebung zu fahren und uns danach noch nach Morelia zu bringen, weil er wegen eines Vortrages sowieso hin musste. Ein Angebot, das wir dankbar annahmen.

Nach unserer Ankunft am zeitigen Morgen des 28. Oktobers gelang es uns recht rasch, am Flughafen die richtige Buslinie für unsere erste Etappenfahrt nach Queréndaro zu finden. Dort sollten wir dann den Bus für unsere Weiterfahrt nach San Luis Potosí wechseln, wo wir am späten Nachmittag einzutreffen hofften. Obwohl vom Flug her müde, dachten wir nicht im Traum daran, die angenehme Busfahrt – voll klimatisiert und mit Lunchpaket und Getränken versorgt – zu verschlafen. Viel spannender war es, zum Beispiel einer christlichen Prozession auf der Autobahn den Vortritt zu lassen, oder zu erleben, wie eine uns Europäern ungewohnte Vegeta-

tion begann, die Landschaft um uns herum Schritt für Schritt zu verändern. Nach Palmen und bunt blühenden Bäumen waren es bald meterhohe Opuntien, bei uns in Ostösterreich liebevoll „Oawaschl-Kaktus“, also Ohren-Kakteen genannt, und dazwischen Yucca in Gestalt von verzweigten Bäumen, hoch wie Häuser. Auffällige Agaven wechselten mit einfachen Hütten, umschlossen von hohen Zäunen, bestehend aus dicht an dicht gepflanzten Säulenkakteen. Ab und an erblickten wir auch die ersten kleinen Stauseen in der immer trockener werdenden Landschaft.

Bereits in den ersten paar Stunden zog uns beide dieses Land ganz in seinen Bann. Erwin freundete sich im Bus bald mit seinem Sitznachbarn an, der verblüffender Weise erst wenige Wochen zuvor in Wien war. Schnell entwickelten sich Gespräche über die Heimat mitten in der Fremde: Die Welt ist wahrhaftig ein Dorf! In Queréndaro half uns Erwins Bekanntschaft dann den richtigen Anschluss zu finden, ein gemeinsames Bier zum Mittagessen blieb uns jedoch verwehrt: Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mexikaner seinen morgendlichen Arbeitsplatz erreicht, wenn am Busbahnhof Bier ausgeschenkt werden würde, wäre nach Auskunft unseres Helfers nicht allzu hoch; deshalb wird zur Arbeitsplatzsicherung gleich komplett darauf verzichtet. Die mexikanische Methode eben...

Wie besprochen holte uns Juan Miguel vom Busbahnhof in San Luis – so wird die Stadt von ihren Bewohnern abgekürzt genannt – ab und brachte uns zu seinem Haus, wo wir die nächsten Tage wohnen sollten. Dieses hatte er selbst entworfen, und ich behauptete mal, es würde wohl nicht nur Biologen begeistern: Als Begrüßungskomitee Agaven vor der Tür, ein artenreicher Kakteen-garten auf dem Dach, eine Menge Aquarien



3



4

im ganzen Haus verteilt und ein kleiner Wintergarten, der regelmäßig von Kolibris besucht wird! Ein Ort zum Wohlfühlen; für Erwin und mich zu diesem Zeitpunkt aber nur kurz, denn schon bald ging es los in Richtung Süden. Unser Gastgeber wollte nämlich keine Zeit verschwenden und uns bereits am ersten Tag ein paar Fische zeigen.

Nahe der Stadt liegt das Dorf Jesus Maria, bekannt als Typusfundort von *Xenophorus captivus*, dem Ritterkärpfling, und Fundstelle weiterer Fischarten. Wir erreichten die von Juan Miguel gewählte Stelle unterhalb eines Bahndamms kurz vor Sonnenuntergang. Gerade mal zwanzig Minuten blieben uns für unseren ersten Fischzug in Mexiko, und dabei gingen uns an heimischen Goodeidenarten *Xenotoca variata* und *Goodea gracilis*, und an weiteren Fischen der Cyprinide *Algansea tincella* ins Netz. Darüber hinaus fingen wir mit *Astyanax mexicanus*, *Poecilia mexicana* und Tilapien noch weitere

Fische, die es hier eigentlich gar nicht geben sollte, die es aber als Besatzfische bzw. Trittbrettfahrer in diese Gegend verschlagen hatte.

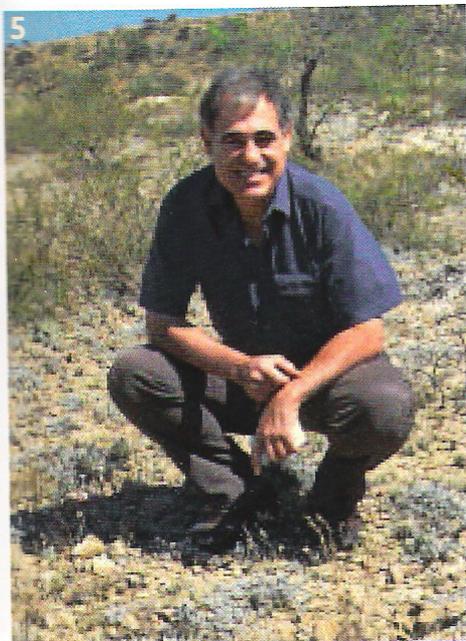
Ritterkärpflinge konnten wir an dieser Stelle nicht fangen; sie leben nach Auskunft von Juan Miguel weiter flussaufwärts, aber eigentlich ist der Ausdruck flussaufwärts in diesem Zusammenhang ein äußerst schmeichelhafter: Der Río Santa Maria, zu dem dieser kleine Zufluss gehört, sowie ein Großteil der weiteren Zuflüsse und Staubecken liegen trocken oder führen nur wenig Wasser. Grund dafür ist ein nahegelegenes Wärmekraftwerk in Villa de Reyes, das beinahe das komplette Wasser des Flusssystemes zum Kühlen seiner Anlagen benötigt. Damit bleibt den Fischen nur mehr wenig und stetig schwindender Lebensraum. Die Fundstelle, die wir besuchten, war kleiner als der Garten manches Einfamilienhauses.

Der nächste Tag sollte uns dann auch Ritterkärpflinge beschern. Unser Gastgeber wollte uns rund hundert Kilometer weiter nach Norden fahren, wo in endorheischen Flüssen – das sind Flüsse, die letztendlich irgendwo in der Wüste versickern, ohne dass deren Wasser jemals in ein Meer gelangt – diese Art zu finden sei. Allerdings wäre er auch schon eine Weile nicht mehr dort gewesen, und somit wäre es auch für ihn wiederum eine gute Gelegenheit, quasi nach dem Rechten zu sehen. Zuvor jedoch führte er uns an eine Stelle, an der eine beeindruckende Fülle an Kakteen wuchs. Neben *Opuntia microdasys* fanden sich *Neolloydia conoidea*, *Thelocactus hexaedrophorus*, *Echinocactus horizonthalonius* und *Ariocarpus retusus* in einer unglaublichen Dichte. Für jeden, der nur halbwegs ein waches Auge für die Schätze der Natur hat, war das ein Ort zum Verweilen,

Genießen und Fotografieren. Für Kakteenkenner hingegen ein Ort zum Staunen, Jubilieren und Frohlocken. Wer einmal in der Natur gesehen hat, wie sich Kakteen aus Schutz vor zu viel Sonne im Boden „vergraben“, sich im Schatten von Sträuchern gruppieren oder versuchen, durch dichtes, weißes Haarkleid die ankommende Strahlung zu minimieren, der wird seine stacheligen Lieblinge daheim wohl nicht mehr in die pralle Sonne stellen, denn das vertragen die meisten Vertreter nur schlecht.

Unmittelbar darauf fuhren wir weiter zur Kleinstadt Venado, an deren Westrand ein Quellgebiet einen kleinen Fluss speist, in dem *Xenophorus captivus* leben soll. Tatsächlich gelang es uns sehr rasch die ersten Vertreter aus dem nur knöcheltiefen Wasser zu keschern. Juan Miguel zeigte sich entspannt, dass die Art hier trotz des Konkurrenzdruckes durch Grüne Schwertträger – typische Beifänge aus den großen Tilapienzuchtbetrieben in Yucatán – bis dato überlebt hat. Hier fingen wir auch unsere ersten Zwergflusskrebse der Gattung *Cambarellus*, fortan ständige Begleiter an jedem Fundort.

Von Venado aus fuhren wir Moctezuma an, ebenfalls eine kleine Stadt mit einem Quellgebiet am Westrand, und ebenfalls sollten hier Ritterkärpflinge zu finden sein. Diese wären jedoch – trotz der Nähe zu Venado – farblich abweichend, was sich später auch bestätigen ließ. War es in Venado ein flacher Bach unter locker stehenden Bäumen mit wenig überhängender Ufervegetation, so war es in Moctezuma ein tieferer Bach (stellenweise eineinhalb Meter tief) unter riesigen Sumpfpfyzypressen, mit zum Teil ergiebiger Unterwasservegetation. Hier war *Xenophorus captivus* die einzige Fischart, die wir antreffen konnten, und dies, obwohl Jahre zuvor auch



5

6



7



Abb. 6:
Ein Weibchen des Ritterkärpflings (*Xenoporphus captivus*) vom Fundort Venado.
Foto: Michael Köck

Abb. 7:
Bruchtal in Mexiko oder Impressionen aus dem surrealistischen Garten des Edward James. Ein Hort, um seiner Phantasie freien Lauf zu lassen.
Foto: Michael Köck

Abb. 8:
Ein Männchen von *Xiphophorus multilineatus*, des wohl schönsten Schwertträgers überhaupt.
Foto: Leo van der Meer

Abb. 9:
Ein unerwarteter Fang aus dem Río Huichihuayán: Ein Jungtier der Garnelenart *Macrobrachium carcinus*.
Foto: Erwin Radax

Abb. 10:
Der Río Huichihuayán, ein bekannter Fundort des Zwergschwertträgers *Xiphophorus pygmaeus*.
Foto: Erwin Radax

Schwertträger hier lebten. Warum diese verschwunden waren, war selbst Juan Miguel ein Rätsel.

Der dritte Tag in Mexiko, der 30. Oktober, wird Erwin und mir wohl unvergessen bleiben; zeigte er doch die ganze Vielfalt Mexikos innerhalb nur weniger Stunden. Für mich jedenfalls war es mit Sicherheit der Tag, an dem ich mich in dieses Land verliebte. Wir wollten zeitig am Morgen in Richtung Osten aufbrechen, um am nächstfolgenden Tag nach Schwertträgern zu suchen, und zwar nach *Xiphophorus multilineatus*. Juan Miguel wollte sich diese Art wieder beschaffen und bat uns dazu um Unterstützung.

Als wir vormittags aus San Luis abfahren, verließen wir eine von Yucca und Kakteen dominierte Halbwüste. Nur zwei Stunden später überquerten wir die östlichen Gebirgszüge und gönnten uns einen Spaziergang zwischen Felsen und Kuhglockengeläut, in einer ähnlichen Stimmung wie bei uns in den Alpen. Einzig Tillandsien auf Felswänden (*Tillandsia*

suesilliae) und Kakteen in Astgabeln von Bäumen (*Mamillaria orcuttii*) sorgten für ein Geraderücken der Empfindung. Hier sahen wir auch ein paar Armmolche der Gattung *Ambystoma* in einem kleinen Staubecken, aber die scheuen Tiere verschwanden einfach zu rasch, um auch nur daran denken zu können, sie zu fotografieren. Nach der Trockenheit der Gegend um San Luis fiel es uns schwer, von hier wieder Abschied zu nehmen.

Weitere drei Stunden später wiederum fanden wir uns in einem tropischen Wald wieder, die Bäume über und über behangen mit Moos, Bromelien, Farnen, Orchideen... und dabei hatten wir noch nicht mal den Bundesstaat San Luis Potosí verlassen! Juan Miguel brachte uns kurz vor der Dämmerung zu den surrealistischen Gärten des Engländers Edward James. Dieser Ort erinnert in verblüffender Weise an Bruchtal aus den Mitteleuropa-Geschichten von Tolkien. Man erwartete jederzeit, Meister Elrond zwischen den Bäumen zu erblicken oder zu einem elbischen Musikstück auf einer steinernen Terrasse geladen zu werden. Ein Fluss mit einer Vielzahl an Becken, im Spanischen „pozas“ genannt, dient einem unglaublichen Kunstwerk als Lebensader, und wenn hier auch keine Fische zu finden sind, so besitzt dieser Ort doch eine unfassbare Ausstrahlung. Das Ende der Dämmerung erlebte ich dann einige Stockwerke über der Erde auf einer Terrasse, umgeben von ihre Schlafplätze aufsuchenden Papageien und erwachenden Fledermäusen. Die kommende Nacht verbrachten wir dann in einem winzigen Hotel in der kleinen Stadt Xilitla, umfungen von einer Fülle an unbekanntem nächtlichen Geräuschen und schwüler Hitze.

Am letzten Oktobertag brachte uns unser Reisebegleiter an den Río Huichihuayán, der wohl vielen als Fundort von *Xiphophorus pygmaeus* ein Begriff sein dürfte. Dieser Fluss kommt mit einer Schüttung von mehreren zig-tausend Litern urplötzlich ans Tageslicht, ein unglaubliches Erlebnis! Bereits nach wenigen Metern ist der Fluss schon ein rund zehn Meter breiter, zwei Meter tiefer und reißender Strom. An ein Durchwaten ist nicht mehr zu denken. In einer etwas ruhigeren Bucht fingen wir dann erfolgreich die vorhin genannte Art,



aber mit *Xiphophorus cortezi* und *variatus* noch zwei weitere Vertreter der Gattung. Es ging uns auch ein prächtig gelb-braun gestreiftes Jungtier einer Garnelenart, *Macrobrachium carcinus*, ins Netz. Die Alttiere werden um die dreißig Zentimeter lang und werden in Lokalen als teure Spezialität der Gegend angeboten. Wir ließen das Tier selbstverständlich wieder frei. An weiteren Fischen konnten wir hier noch *Gambusia vittata* und *Astyanax mexicanus* fangen, mit Ausnahme von Zwergschwertträgern nahmen wir jedoch keine Fische mit.

Anschließend fuhren wir weiter nach Tambaque, um endlich die von Juan Miguel begehrten *Xiphophorus multilineatus* zu fangen. Der Fluss war zu der Zeit in etwa knietief, rasch fließend mit einem Untergrund aus grobem Geröll und Steinen. Nicht unbedingt die besten Voraussetzungen, um hier kleine Fische zu fangen. Tatsächlich lief der Fang so ab, dass ich mit aufgesetzter Taucherbrille auf dem Bauch liegend durch den Fluss robbte und immer wieder auf entdeckte Schwertträger hindeutete. Juan Miguel versuchte daraufhin mit einem Rahmenkescher die Tiere zu fangen, Erwin wiederum trug den Eimer mit den Fischen. Ein zweitaufwändiges und auch anstrengendes Unterfangen.

Letztendlich gelang es uns nicht nur, rund 40 Individuen dieses wohl schönsten Schwertträgers zu erbeuten, sondern darunter auch alle bekannten Männchentypen. Zusätzlich fingen wir *Xiphophorus cortezi*, *Poecilia mexicana*, *Gambusia regani* und *vittata*. An weiteren Fischen sahen wir *Astyanax mexicanus*, *Herichthys pantostictus* und *Agonostoma monticolus*. Selbst einen Vertreter der großen räuberischen Schläfergrundel *Gobiomorus dormitator* konnten wir entdecken. Als wir uns am Abend nach unserer Rückfahrt in San Luis zum Abendessen versammelten, waren die letzten beiden Tage ein unerschöpflicher Fundus für Gespräche.

Am nächstfolgenden Tag fuhren wir aus San Luis Potosí nach Morelia ab. Die Fahrt dauerte den ganzen Tag, entschädigte aber die erste Zeit über mit beeindruckenden Bildern von tiefen Flusstälern, schroffen Felsklüften und mit Gras bewachsenen Bergketten. Erst gegen Ende der Fahrt machte sich Landwirtschaft breit, und die Umgebung erinnerte bald an mitteleuropäische Agrarsteppen. Kurz vor Morelia versuchten wir noch schnell in der beginnenden Dämmerung in einer Überschwemmungswiese zu keschern – zumindest einmal am Tag wollte der Kescher geschwungen werden –, aber außer zwei winzigen Tilapien ging uns nichts ins Netz.

In Morelia trafen wir zum Abendessen dann unsere weiteren Zimmergenossen: Arcadio Valdes Gonzales, Universitätsprofessor an der Universität in Monterrey

und die beiden Engländer Nigel Hunter und Paddy Davies. Einige Biere später hatten wir uns von der Fahrt erholt und die Tour für den letzten Tag vor der Vortragswoche geplant und legten uns schlafen.

Am nächsten Tag fuhren wir nach unserem gemeinsamen Frühstück zunächst in Richtung Norden zum nahe gelegenen Cuitzeo-see, dem ältesten See Mexikos. Es handelt sich dabei um einen großflächigen, aber ausnehmend seichten Steppensee. Kaum eine Stelle ist tiefer als fünfzig Zentimeter. Natürlich fingen wir sofort an zu fischen und waren verblüfft ob der Menge und Vielfalt an Fischen. Allen Unkenrufen zum Trotz von wegen: „Der See ist komplett ausgetrocknet“ und „es gibt dort keine Fische mehr“ fingen wir eine Vielzahl an Hochlandkärpflingen: *Alloophorus robustus*, *Neotoca bilineata*, *Zoogoneticus quitzeensis*, *Goodea atripinnis* und eine unbeschriebene

Art der Gattung *Xenotoca*. Desweiteren den Poeciliiden *Poeciliopsis infans*, den Atherinopsiden *Chirostoma jordani* und natürlich Tilapien. Manche Kescherzüge erbrachten Dutzende Fische und es fiel uns leicht, die geeigneten Tiere für die Heimreise auszuwählen.

Vom Lago de Cuitzeo aus fuhren wir weiter in Richtung Westen zur Lagune Zacapu. Hier brachte uns Juan Miguel zu einer Stelle, die er als „Geheimplatz“ bezeichnete. Tatsächlich fand sich hier im Wurzelwerk von Bäumen eine ebenso große Fischmenge wie am Cuitzeosee. Wir fanden neben den schon erwähnten Arten *Zoogoneticus quitzeensis*, *Goodea atripinnis* und *Poeciliopsis infans* mit *Allotoca zacapuensis*, *Xenotoca variata*, *Skiffia lermae* und *Hubbsina turneri* vier weitere Arten in größeren Stückzahlen. Einzig *Alloophorus robustus* als weiterer lebendgebärender Fisch blieb uns an dieser Stelle verwehrt.



Als letzten Fundort für diesen Tag hatten wir uns die alte Mühle bei Chapultepec, gemeinhin als Rancho el Molino bekannt, vorgenommen. Dieser Lebensraum besitzt ein auffällig weißblaues Wasser, das in seiner Färbung einzigartig ist. Die Quelle selbst ist umzäunt, aber der Überlauf und einige Bewässerungsgräben sind zugänglich. In einem dieser Gräben fingen wir neben *Poeciliopsis infans*, *Goodea atripinnis* und *Skiffia lermæ* zwei *Allotoca*-Arten: *Allotoca diazi* und *Allotoca dugesii*, von denen letztere Art an diesem Fundort neben den normal goldgrün gefärbten auch gefleckte und zum Teil fast völlig schwarze Männchen als Besonderheit zeigt. Mit reichlich Fischen im Gepäck und hoch zufrieden mit dem Tag trafen wir abends wieder in Morelia ein.

Abb. 11:
Die „Mexican-Gang“ (von links nach rechts):
Arcadio Valdes Gonzales, Erwin Radax, Michael Köck,
Paddy Davies und Nigel Hunter.
Foto: Juan Miguel Artigas Azas

Abb. 12:
Das erste Weibchen von *Allotoca meeki* zappelt
im Netz.
Foto: Michael Köck

Die nächsten drei Tage standen ganz im Zeichen der Veranstaltungen, die Kees in seinem Bericht bereits ausführlich wiedergegeben hat. Ich will daher auch gar nicht auf diese Zeit eingehen, mit einer einzigen Ausnahme: Am zweiten Tag der Veran-

staltungsreihe standen vormittags einige Vorträge auf dem Programm, in denen es zum Beispiel um Gehirnquerschnitte von Schwerträgern ging. Ein sicher spannendes Thema, wenn man in Mitteleuropa bei Regenwetter in einem Hörsaal sitzt. Aber nicht in Mexiko, wenn man weiß, dass keine dreißig Minuten entfernt interessante Fische zu finden sind. Daher schwänzten wir mit Ausnahme von Arcadio, aber tatkräftig von der Amerikanerin Leslie Dick unterstützt, einige Vorträge und fuhren ins Dorf Opopeo, dem einzig bekannten Fundort von *Allotoca meeki*.

Obwohl von amerikanischer Seite diese Unternehmung als reine Zeitverschwendung abgetan wurde, ließen wir uns nicht entmutigen. Wir konzentrierten unsere Fangversuche vor Ort aber im Gegensatz zu früheren Fängern nicht auf den Quelltopf selbst, der mit räuberischen Forellenbarschen besetzt wurde, sondern auf den Abfluss aus jenem, einem seichten Bach von ungefähr fünfzig Zentimeter Breite – und waren nach nur wenigen Minuten erfolgreich. Insgesamt benötigten wir für rund zwanzig Fische keine dreißig Minuten. In dem flachen Gewässer können die Raubfische nicht jagen und meiden ihn. Hochlandkärpflinge der Gattung *Allotoca* hingegen bevorzugen gerade solch flache, fließende Gewässer, und konnten deshalb hier überleben.

Nach nur zwei Stunden waren wir wieder in Morelia zurück, ließen die mexikanischen Wissenschaftler ihr übliches „mañana“ vergessen und den Frust-Bierkonsum mancher Amerikaner am Abend signifikant ansteigen. Die Fahrt hatte sich tatsächlich bezahlt gemacht, immerhin hatte innerhalb der letzten vier Jahre niemand mehr die Art gesehen.

Nach der Veranstaltungsreihe, der von Kees beschriebenen Fangfahrt an die Quelle La Mintzita und nach Rancho el Molino und einem Erholungstag um Geschenke für unsere Lieben daheim zu besorgen, wollten wir vier – Juan Miguel war zu diesem Zeitpunkt bereits nach San Luis und Arcadio nach Monterrey heimgekehrt – uns von Mexiko noch einmal mit einer Fangfahrt verabschieden.

Unser erstes Ziel am achten November war die Quelle La Luz, Typusfundort von *Zoogoneticus purhepechus*. Vom Ufer aus waren bald große *Goodea atripinnis* und Schwärme von *Skiffia multipunctata* und *Chapalichthys encaustus* auszunehmen. Der Kescher brachte dann auch *Zoogoneticus purhepechus* zum Vorschein. Weiters sahen wir einige Karpfen, die aber auffallend klein waren. Der größte maß kaum dreißig Zentimeter. Schnell versammelte sich eine Schar Kinder um uns herum, um zu sehen, was wir denn hier taten. Unser Guide, Isai



Betancourt, Student an der Universität Morelia, erklärte es ihnen und unterhielt sich bald mit einem Mann, der sich als eine Art Parkwächter entpuppte. Er erzählte uns von einem Bad in Jacona, in dem auch „Goodeidos“ zu finden wären, also fuhren wir die paar Minuten zu dieser Stelle.

Dies war tatsächlich ein Schwimmbad, voll mit *Goodea atripinnis*, *Chapalichthys encanastus*, aber auch vielen „Tilapienbeifängen aus Yucatán“, sprich *Xiphophorus hellerii*, *Poecilia mexicana* und *Pseudoxiphophorus bimaculatus*. Im Wurzelgeflecht des einzigen Baumes an dem Bad fand sich eine Vielzahl an kleinen, orangefarbenen Krabben, die jedoch nicht zu erbeuten waren. Wie viele Fische tatsächlich dort zu finden waren, demonstrierte uns der Betreiber der örtlichen Kantine, in dem er die Fische, die es offensichtlich gewöhnt waren, mit Tacos fütterte. Das Resultat war brodelndes Wasser...

Anschließend fuhren wir an den Lago de Camécuaro, der eigentlich als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist. Nachdem aber dort bereits vor Jahren ebenfalls Forellenbarsche ausgesetzt wurden, wären dort keine heimischen Fische mehr zu finden, so die Auskunft mexikanischer Wissenschaftler. Allerdings sah das Wurzelgeflecht der Uferböschung so einladend für *Zoogoneticus purhepechus* aus, dass wir dort unser Glück versuchten, und auch tatsächlich erfolgreich waren. Zumindest diese Art lebt also nach wie vor dort.

Zum Abschluss wollten wir noch einmal zur Lagune Zacapu um noch ein paar *Skiffia lermiae* zu sammeln, die für Nigel Hunter bestimmt waren. Unser Fahrer war jedoch nicht sehr ortskundig, und so kamen wir erst später als geplant ans Wasser. Dennoch gelang es uns neben riesigen *Goodea atripinnis* und anderen Fischen auch einige *Skiffia lermiae* zu fangen. Desweiteren fanden wir - geplagt von lästigen Mückenschwärmen - in der Dämmerung große *Hubbsina turneri*, die wir nur eine Stunde davor nicht zu Gesicht bekamen. Ein weiterer Hinweis auf die nächtliche Lebensweise dieser Fische.

Den anschließenden Sonntag verbrachten wir vier im Aqualab der Universität von Morelia. Ich sollte nämlich am Montag an eine Spedition am Flughafen in Mexiko City zwei Transportboxen an Fischen übergeben, die in die USA weiter geschickt werden sollten. Diese mussten am Tag davor verpackt werden, was richtige Knochenarbeit war. Aber am Abend war der Stress schnell vergessen und bei unserem letzten, gemeinsamen Abendessen in Morelia ließen wir die letzten beiden Wochen nochmals Revue passieren.

Nigel, Paddy und Erwin würden noch ein paar Tage in Mexiko bleiben, für mich aber war am nächsten Morgen der Zeitpunkt des



Abschieds gekommen. Letztendlich kam ich nach vierstündiger Autofahrt mit den Fischen wohlbehalten in Mexiko City an und übergab die Boxen an die Spedition. Wenige Stunden danach ging mein Heimflug nach Wien. Aber es sollte nur eine kurze Abwesenheit von diesem Land sein, denn nur zehn Wochen danach war eine weitere Reise hierher geplant: Nach Durango, ins Reich der der Gattung *Characodon*. Doch davon berichtet eine andere Geschichte...

Abb. 13: Der Typusfundort von *Zoogoneticus purhepechus*, die Quelle La Luz nahe Jacona. Foto: Erwin Radax

Abb. 14: Nachweis von *Zoogoneticus purhepechus* (hier ein Männchen) im Lago de Camécuaro, von wo die Art als bereits ausgestorben gemeldet wurde. Foto: Erwin Radax